

# Ich neige so zum Düsternen<sup>1</sup>

## Ein längst fälliger Essay zu Deutschlands wahrscheinlich einziger literarischer Surrealistin: Bele Bachem.

Man muss mit Superlativen sparsam und vorsichtig umgehen, daher auch mein einschränkendes *wahrscheinlich*, das ich aber, gesetzt den Fall, man ließe den aktuellen Stand literaturwissenschaftlicher Forschung für absolut gelten, ersatzlos streichen könnte, ohne Gefahr zu laufen, in Bälde eines Besseren belehrt zu werden (wofür ich im Übrigen jederzeit dankbar bin). Allenfalls die Schweizer Autorin Unica Zürn wäre zu nennen, würde man die Aussage des Untertitels dieser Abhandlung auf den deutschsprachigen Raum erweitern.<sup>2</sup>

Solch singuläre Erscheinungen ziehen entweder den Fokus literarischen Interesses auf sich, so sie sich zu exponieren verstehen, oder bleiben zu Lebzeiten unbeachtet, falls sie, wie Bele Bachem, zu bescheiden sind, auf alle ihre Qualitäten und künstlerischen Leistungen zu verweisen.<sup>3</sup> Die Malerin Bachem selbst erwähnt in den zahlreichen autoreferentiellen Texten, die zumeist in diversen Ausstellungskatalogen publiziert sind, ihre literarische Produktion allenfalls in einem Nebensatz, und so nimmt es nicht wunder, dass ihr beachtliches literarisches Œuvre unterbewertet wird. Zwar wird in allen Publikationen über Bele Bachem auf ihre künstlerische Mehrfachbegabung hingewiesen, meist meint man aber nicht die Doppelbegabung Kunst/Literatur, sondern lediglich die bildende Kunst in all ihren gestalterischen Ausprägungen. So verdankt es Bele Bachem ihrer großen Bandbreite bildkünstlerischer Gestaltung, zum Beispiel als Graphikerin, Bühnenbildnerin, Plastikerin, Porzellan- und Möbeldesignerin etc., dass die für das Selbstverständnis der Künstlerin wichtigste Profession

als Malerin von der Kunstwissenschaft und -kritik, die Beschränkung kreativen Potentials auf nur ein Ausdrucksmedium als Konzentration euphemisieren, keine ernsthafte Auseinandersetzung erfährt. Polemischer formuliert, habe ich den Eindruck, die Malerin Bachem wird wegen ihrer Betätigung im profanen Bereich der *angewandten Kunst* (der noch bis vor kurzem *Kunstgewerbe* hieß) abgemahnt und für die höheren Kunstweihen disqualifiziert.

Das führt dazu, dass selbst Kritiker, die das Potential der Bachemschen Malerei hoch einschätzen, meinen, eben diese aufwerten zu müssen, indem sie alles andere als bloße Broterwerbsarbeit abwerten, wozu leider auch die vielen Buchillustrationen gezählt werden, die, zum Teil in raren und bibliophilen Exemplaren, zum Schönsten und Besten auf deutschsprachigem Gebiet gehören, was die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in diesem Metier hervorgebracht hat.<sup>4</sup> Und eben auch Bachems eigene literarische Produktion.

Einen Anfang zur Würdigung der Künstlerin Bachem als Autorin leistete Rüdiger Maria Kampmann in seinen informativen und zur Kunst Bachems bis dato umfangreichsten Ausführungen im 1986 erschienenen Werkverzeichnis, in denen er Korrespondenzen und Ergänzungen der Wirkungsbereiche Malerei und Literatur Bachems aufzeigt und eindrucksvoll zu analysieren versteht.<sup>5</sup> Freilich instrumentalisiert er die Bachemschen Literaturzitate, um mit ihnen quasi *expressis verbis originalis* seine meist biographischen Bildanalysen zu legitimieren. Mit den drei – seinen angeführten Zitaten nach zu urteilen – von ihm

**Die Malerin Bele (eigentlich: Gabriele Renate) Bachem** wurde am 17.05.1916 in Düsseldorf als Tochter des Kunstmalers Gottfried Maria Bachem geboren. Von ihrem Vater, der Lehnbach-Schüler war, erhielt sie auch ihre erste künstlerische Ausbildung, später war sie an der Kunstgewerbeschule Gablonz und an der Berliner Kunstakademie bei Bartning, Kauss und Rössner. Ab Herbst 1939 erste Veröffentlichungen in den Zeitschriften „Die Dame“, „Elegante Welt“ und „Die neue Linie“, 1940 erste Buchillustrationen sowie ein Bühnenbildentwurf für Falckenberg. 1944 in Berlin ausgebombt, zieht Bele Bachem nach München, wo sie noch heute lebt. Ihrer 1940 geschlossenen (und nicht eindeutig nachweisbar geschiedenen) Ehe mit Günther Böhmer entstammt die Tochter Bettina, die als Fotografin arbeitet. Bachem illustrierte über 120 Bücher, erarbeitete Dekors und Figuren für Rosenthal-Porzellan, entwarf Möbel, Plakate und Titel für rund ein Dutzend Filme. Sie stellte über siebzig Mal im In- und Ausland aus und erhielt zwei Kunstpreise. Das 1986 erschienene (unvollständige und verbesserungswürdige) Werkverzeichnis listet über 1300 Arbeiten auf.

gelesenen Büchern *Ausverkauf in Wind* (BBB 8), *Adele lebt unbest* (BBB 15) und *Fische. Ein Zyklus* (BBB 19) greift er auf naheliegende Werke zurück: Das erste galt als früheste Veröffentlichung Bachemscher Kurzgeschichten, das zweite ist die umfangreichste Erzählung, die Bele Bachem geschrieben hat, und mit dem dritten Werk nimmt sich Kampmann die seinerzeit jüngste Veröffentlichung Bachems vor, einen eher essayistischen Text über Fische als Literatur- und Bildmotiv.

Nähere ich mich der Literatur Bachems der einfacheren Ordnung halber chronologisch, dann fallen schon im ersten bibliographisch nachweisbaren Text viele für das Werk der Autorin typische stilistische Merkmale auf: Inhaltlich der starke Bezug auf Autobiographisches, von dessen Basis aus die Bachemsche Imagination ins Surreale wuchert oder blüht. Sprachlich der sachliche, einfache Ton, oft selbstironisierend, mit dem fast immer beklemmende, melancholische bis grausame Begebenheiten und Wahrnehmungen geschildert und bewertet werden. Formal fallen die kurz gebauten Sätze auf, die mit syntaktisch verdrehten und längeren, aneinander gereihten Sequenzen abwechseln, so dass sich einerseits wunderschön fließende, andererseits interessant akzentuierte rhythmische Ketten ergeben. Viele Absätze strukturieren den Textfluss zusätzlich. So hat besagter Text *Mein Vater hat mich gewandelt* trotz seiner Kürze – eine Seite und zehn Zeilen, zweispaltig gesetzt – 35 Absätze, dabei u. a. ein Drei-Worte-Satz: *Ich übte Ballett. // Aber ich verrate – ich trinke gern Tee.*

Sprachlich dichte Prosa lässt keine langen Texte zu, und so sind die Kurzgeschichten Bele Bachems auch wirklich ihre Bezeichnung wert, oft sind sie keine zwei Seiten lang, die oben erwähnte längste Erzählung *Adele lebt unbest* fasst ungefähr – zählt man die zahlreichen, oft ganzseitigen Illustrationen nicht mit – 43 großzügig gesetzte Buchseiten (und wer die broschierten Oktavbände der Eremitenpresse kennt, weiß, was ich damit meine).

Sprache und Inhalt sorgen im Besonderen dafür, dass Langeweile nicht eintreten kann: Zu bizarr, zu phantastisch brechen die Geschehnisse der Geschichten über ihre Protagonisten herein. Und Protagonisten sind hier meist Protagonistinnen. Mit wenigen Ausnahmen<sup>6</sup> wird aus der Sicht einer Frau erzählt, oft in der Ichperspektive.<sup>7</sup> Häufig gleitet die Handlung zurück in Kindheitserinnerungen und -erlebnisse, wird ein kleines, sich selbst als hässlich und minderwertig wahrnehmendes Mädchen von einer bedrohlichen Menagerie erwachsener Personen dominiert und domestiziert, zerren Vogelantenn oder Spinnenschwestern es durch surreal zierliche bis verzärtelte Räume. Den oft in den Geschichten auftauchenden Vater charakterisiert die Autorin als zwischen Clown und Magier changierend, dessen meist grausame Spiele sie an sich selbst als

Faszinosum erlebt und beschreibt. Bedingungslose Liebe zum Vater, die als „nichtliebende Erstarrung“ empfundene Anwesenheit der Mutter, überaus viele dominante Matronen mit Stiefmuttergestus halten die kleine Protagonistin in Fremdbestimmtheit, in unsicherer Passivität. In Verdinglichung. Wie auch in allen Geschichten die Gegenstände personifiziert, Tiere vermenschlicht und Menschen zu Tieren einer schwarzen Fabel werden. Oft bilden Traumsequenzen den Plot, oder aber hofft der Leser/die Leserin im Verlauf der Lektüre, dass es sich um eine Traumschilderung handeln möge, dass das alptraumhaft Geschilderte sich letztlich befreiend als nur virtuell, als imaginiert, eben als nicht wirklich dechiffriert.

Eine Hoffnung, die die Autorin meist nicht erfüllt, weil nicht erfüllen will – und auch dadurch erhalten die Geschichten jenen bittersüßen Hautgout, dem sie einen Großteil ihrer Sogwirkung verdanken. Bele Bachem erzählt in Bildern, weite Horizonte sind da, die dem Blick keinen Halt geben, oder pittoresk ausgestaffierte Stuben, die Zuckergefängnisse sind in hohen Türmen. Oder Bruchbuden, Notbehausungen, Trümmerwohnungen wie nach Kriegen (also von Menschen verursachte Missstände – nie undefinierbare Naturkatastrophen).

Die Elemente, die Zeitebenen vermischen sich, wenn zum Beispiel ein Jüngling von einer durch sein Zimmerfenster herein schwimmenden Wasserleiche besucht wird und intime Bekanntschaft macht, sie vorübergehend seine Geliebte wird.<sup>8</sup> Fische und Vögel, besonders Tauben und Hühner, Katzen, Hunde, und immer wieder Pferde, oft als Karussellpferdchen, bestimmen die Ikonographie der Autorin maßgeblich. Und nicht zu vergessen: Schlangen. Nattern und Vipern züngeln sich durch die Geschichten, legen dämonische Damen sich als Schmuck um ihre welken Körper, verwandeln sich in Stuhlbeine, Musikinstrumente und Zungen.<sup>9</sup> Mythologische Kenntnisse sind da zum Werkverständnis von Vorteil, zum Beispiel wenn man weiß, dass die Seherin Cassandra ihre Weisheiten äußerte, während sie von zwei Schlangen ihre Ohren bezüngelt bekam. Und Wahrheiten mittels Metaphorik ästhetisch gehöhnt auszusprechen, ist Ziel der Autorin. Das soll nicht heißen, Widersprüche gesellschaftlicher Wirklichkeiten mit literarischen Mitteln zu glätten, sondern eben aus subjektiver Sicht darzustellen, präzise das als Realität Geschaute zu beschreiben, mit Sprache die Visionen zu benennen. Verstünde man Surrealismus als Darstellung des Irrationalen und Traumhaften im psychisch Unbewussten mittels Imagination und visionärem Empfinden,<sup>10</sup> würde man dem Surrealismus im Allgemeinen und dem der Autorin im Besonderen nicht gerecht. Denn gerade die Widersprüchlichkeiten dieses Stils machen die Auseinandersetzung mit ihm so spannend: Düsteres steht neben Heiterem, Objektivität kippt in subjektiv verzerrte Synästhesien, Irreales löst

Reales ab.<sup>11</sup>

Auch die Protagonisten Bachems sind real, was nicht meint, original vom Leben in die Literatur gestellt, sondern, dass sie eine Entsprechung in der Realität, in der Biographie der Autorin haben. Ein Vorbild. Das wiederum wird nicht karikiert, vielmehr zum Archetypus stilisiert, charakterisiert zum Manierismus, wobei ich letzteren Ausdruck nicht pejorativ verstehe. Ein prachtvolles rhetorisches Repertoire vor der Leserin aufzufächern ist legitim, besonders, wenn dabei ideologisch zweifelhaftes Pathos vollständig vermieden ist, und der Humor nicht zu kurz kommt. Dass Bachems Humor stets spitzfindig ist, meist makaber und hintersinnig – weil von einer Melancholie genährt, deren ungeschminktes Antlitz niemand ertragen möchte – macht ihn so vorstellbar. Mich als Leser verletzen diese Stiche nicht, sondern wirken eher wie Akupunktur: treffen neuralgische Punkte und lösen Verkrampfungen. Die Autorin als Magierin, Schamanin – die mir nichts Böses will.

Bele Bachems Schreibkonzept, immer wieder anders über ihre eigene Biographie zu schreiben, Schlüssel-erlebnisse, Traumata mittels Wiederholungen und Variationen immer wieder neu analysierend aufzuzeigen, zu bearbeiten, kann mit der Schreibstrategie Josef Winklers verglichen werden, dessen Bücher zum großen Teil eine reflexive, stetige Annäherung an seine Kindheit, sein Kindsein sind. Eine Autobiographik.<sup>12</sup> Bachem schreibt über sich als Frau, schreibt über Weiblichkeiten. Werner Schulze-Reimpell bemerkt zu recht, dass die Künstlerin einen männlichen Blick auf die Frauen wirft.<sup>13</sup> Bachem schildert ihre Frauen aus einer Geschlechterrollen umdefinierenden Perspektive, Frauen werden als Objekte des Begehrens, erotisch anziehend und verführerisch, mächtig in der Maske der Schwäche wahrgenommen. Als autonome Wesen geschildert. Früh beschreibt die Autorin homosexuelle Frauen (und Männer) als selbstbewusste Menschen, meist mit unverhohlener Sympathie.<sup>14</sup> Ihre Homosexuellen sind jung, schön, höflich und leiden nicht an ihrer Veranlagung, allenfalls an der Nichtachtung der Gesellschaft, in der sie leben. Noch Bachems jüngste veröffentlichte Geschichte *Meine Geliebte* thematisiert eine lesbisch-erotische Begehrensgeschichte.<sup>15</sup>

So effiniert und parfümiert die süßen Herren sind, passen sie wunderbar ins verzuckerte Panoptikum der Bachemschen Parallelwelt, die oft genug eine Wüsten- ei ist – oder ein mediterran anmutendes Dorf mit all seinen archaischen Regeln und Traditionen. Und wenn verzärtelte Dichterjünglinge, fliegende Kühe, lebendige Stühle, Likörtrinkende Riesendamen, zwei Frauen, die eigentlich Spinnen sind und eine gemeinsame Tochter haben, sich öffnende und Myriaden Caféhauskellner ausstoßende Reisekoffer, dazu charmante Füchse zusammen kommen, kommen wir dem surrealen

Leitmotiv Isidore Ducasses recht nahe, der in seinen Gesängen des Maldoror „*die zufällige Begegnung einer Nähmaschine und eines Regenschirmes auf einem Seziertisch*“ als „schön“ proklamiert hatte, und dies schon vor 1890.

Finden sich viele Beispiele lyrischer Prosa im Werk Bele Bachems, muss nach Lyrik richtiggehend gesucht werden. Da und dort finden sich in Prosa eingefügte Gedichte<sup>16</sup>, und in dem Bildband *Rosenwasser ausverkauft* sind die den ganzseitigen Offsetlithos zur Seite gestellten beschreibenden Texte von lyrischem Habitus und so gesetzt, dass sie für Verse gelten können: „*Weshalb gerade die / Dicke?, fragen die / Dünnen. / Weshalb die Blonde?, / fragen die Brünetten. / : Sie hat einen Künstler- / namen, der fängt mit P / an und endet mit ... O*“ (BBB 13, S. 18).

In der Lyrik schlägt die Autorin generell einen lockereren Ton an als in der Prosa, geht noch spielerischer und humorvoller mit Sprache und Stil um. Das wird an einem Veröffentlichungskuriosum deutlich: Bele Bachem hat mehr Gedichte auf Porzellan veröffentlicht als auf Papier. Von etwa 1952 bis 1965 war sie als Entwerferin für den Porzellankonzern Rosenthal tätig, unter anderem auch für Service-Dekors. Zwei davon, nämlich die Dekors *Carrousel* und *Circus*, beide für das Service Berlin von Hans Theo Baumann, zeigen auch heitere Gedichte, die die Bilddekors kommentieren<sup>17</sup>: „*Was wohl so eine wilde Dame fürchtet? / Seht ihre Pistolen. / Soll sie der Räuber holen? / Denn eine wilde Dame fürchtet nichts - / nur das Strümpfstricken.*“

Neben Kurzgeschichten und Lyrik hat Bele Bachem auch Essays verfasst. Zumeist Auftragsarbeiten, sind sie doch fundiert und eloquent geschrieben, so zum Beispiel der Reisebericht über Harrar, den sie für das Äthiopienheft der Zeitschrift *Merian* geschrieben hat. Bachems erste eigenständige Buchveröffentlichung ist 1959 eine breit angelegte und hübsch illustrierte Kulturgeschichte über das Taschentuch.

Der Vollständigkeit halber – und nachfolgende Bibliographie der Autorin Bele Bachem erhebt ja den Anspruch auf Vollständigkeit – habe ich zwei veröffentlichte Briefe in jene mit aufgenommen. Abschließend lässt sich feststellen, mit Bele Bachem eine deutsche Autorin des Neosurrealismus der Literaturwissenschaft – zur weiteren Forschung soll dieser Aufsatz anregen und die Bibliographie die Grundlage dazu schaffen – und der Leserschaft vorzustellen, denn außer im Antiquariat kann man auch noch über den regulären Buchhandel Werke der Autorin bekommen<sup>18</sup>, dort sogar günstiger.

OLAF N. SCHWANKE

für Lukas,  
der Konglomerate besternt  
durch sein Lächeln.

## Bibliographie:

- BBB 1: *Mein Vater hat mich gewandelt*. In: Rolf Roeingh: Karikaturisten-Ballmanach, Archivarion Verlag, Berlin 1950 (autobiogr. Essay auf den S. 5 - 6, und illustrierter Kommentar auf S. 25)
- BBB 2: *Aufklärung und Belehrung über Schuhe*. In: Ruth Klein: Almanach der Dame auf d. Jahr 1954. Woldemar Klein Verlag, Baden-Baden 1953 (Geschichte auf den S. 34-37 mit zwei Illus.)
- BBB 3: *Lächeln aber lila*. Fackelträger Verlag., Hannover 1958 (6-seitiges autobiogr. Vorwort)
- BBB 4: *Pariser Spaziergang und Unser Auto Lydia* in: Patricia Laureen: Blühendes Leben. Südwest Verlag, München 1959 (2 Geschichten, S. 253 - 265 mit 8 Illus.)
- BBB 5: ca. 24 kurze Gedichte auf Rosenthalporzellan, Dekors *Circus* und *Caroussell*, Entwürfe 1959, Ausführung 1960 bis 1966. Siehe dazu BBB 16.
- BBB 6: *Magisches Taschentuch*. Bruckmann Verlag, München 1959, 2. Auflage 1961 (Essay, 96 Seiten mit 55 z. T. farb. Illus., davon 12 ganzseitig.)
- BBB 7: *Gespensterballade*. Woldemar Klein Verlag, Baden-Baden 1960. (Geschichte, 20 Seiten, davon 8 ganzseitig illus.)
- BBB 8: *Ausverkauf in Wind, Garten der Angst, Waren es Gespensterfeste?, Bahnfahrt von Traum zu Traum, Der Schmetterling, Hinter geschlossenen Gardinen bleiben, Das Abendkleid, Herr Meyer aus Cicichar, Das Bild, Die Fee, Traum vom Hirschen, Früchte des Winters, Eine unfertige Geschichte, Blumensträuße, ... Haus der Traurigen..., Petroleumlicht, Viele Brüder, Die gläsernen Pferdchen, - denn ich wußte, du würdest daran ersticken -*. In: *Ausverkauf in Wind*. Kiepenheuer und Witsch, Köln 1960. (19 Geschichten, 160 Seiten mit 19 ganzseitigen Illus. Es gibt eine Vorzugsausgabe in 100 sign. und num. Exemplaren.)
- BBB 9: Brief. In: An Max Niedermayer. Briefe an einen Verleger. Hg. v. Marguerite Schlüter. Limes, Wiesbaden 1965. (Halbseitiger Brief Bachems vom 2.9.1955 auf S. 135.)
- BBB 10: *Weißgekleidetes Harrar*. In: Äthiopien. Merian. Jg. 19, Heft 10 (Oktober). Hoffmann und Campe, Hamburg 1966. (Reisebericht von S. 60 – 62 mit zwei Illus.)
- BBB 11: Glückwunsch. In: Herbert Sandberg. 40 Jahre Graphik und Satire. Ausstellungskatalog. Staatl. Museen zu Berlin. Berlin 1968. (3-zeiliger Geburtstagsgruß auf S. 18)
- BBB 12: *Etwas Liebliches*. In: Walter Koch: *Spuren in unserer Zeit – ein Almanach*. Verlag Refugium, Hannover 1972. (Geschichte. 20 Seiten mit 12 Illus. in violett, davon 2 ganzseitig. Auflage: 180 sign. und num. Exemplare, und 40 nicht in den Verkauf gelangte Künstlerexemplare)
- BBB 13: *Rosenwasser ausverkauft*. Eremitenpresse, Düsseldorf 1977. (Gedichte und einen autobiogr. Text *Über mich selbst*. [Letzterer wiederholt in verschiedenen Publikationen abgedruckt, so z.B. in: Spektrum des Geistes 1978. Literaturkalender. Hg. Eberhardt Heinold. Hamburg, Lesen-Verlag 1977, S. 113; außerdem im Internet]. 56 Seiten mit 24 ganzseitigen z.T. mehrfarbigen Offsetlithographien. Aufl.: 500 num. und sign. Exemplare, die Nummern 1-150 zusätzlich mit 1 sign. Offsetlitho in Beilage.)
- BBB 14: *Eine übliche kleine Bosheit*. Eremitenpresse, Düsseldorf 1980. (Geschichte. 36 unpag. Seiten mit 14 ganzseitigen z.T. mehrfarbigen Illus. in Offsetlithographien. Aufl.: 600 num. und sign., die Nummern 1-100 zusätzlich mit 1 sign. Offsetlitho in Beilage.)
- BBB 15: *Adele lebt unstat*. Eremitenpresse, Düsseldorf 1982. (Geschichte. 76 Seiten mit 27 Illus., davon 22 ganzseitig. VA von 100 sign. und num. Exemplaren mit einer sign. Offsetlitho in Beilage.)
- BBB 16: zwei Gedichte. In: *Rosenthal. 100 Jahre Porzellan*. Ausstellungskatalog. des Kestner Museums Hannover. Union Verlag, Stuttgart 1982. (Abdruck zweier Verse auf Geschirrporzellan der Form *Berlin*, S. 93 – vergleiche BBB 5)
- BBB 17: Hans Theo Rommerskirchen: *Bele Bachem – Ein Leben der Kunst gewidmet*. Ausst.-Kat. der Galerie Rolandshof, Rolandseck 1984. (3 kurze autobiogr. Texte von B.B.)
- BBB 18: *Dein Gestern, Dein Schatten*. In: Hans Theo Rommerskirchen: *Signatur 2*. Rolandseck 1985. (Geschichte und einen autobiogr. Text in Handschriftfaksimile. 32 unpag. S. mit 21 Illus., z.T. mehrfarbig und ganzseitig, dazu 2 Portraits Bachems in Photographie.)
- BBB 19: *Fische – Ein Zyklus*. Neue Münchner Galerie, München 1986. (vierseitiger Essay; es gibt eine VA von 150 sign. und num. Ex. mit zusätzlich beigefügter Originalradierung)
- BBB 20: *Mögliche Überlegungen des Glockenschlägers von Venedig und Nachdenken über das Fuchslein*. In: *Mögliche Überlegungen des Glockenschlägers von Venedig*. Eremitenpresse, Düsseldorf 1994. (2 Geschichten, 62 S. mit 14 ganzseitigen mehrfarbigen Illus. in Offsetlithographie. Aufl.: 600 sign. und num. Exemplare.)
- BBB 21: *Meine Geliebte*. In: Arnold Vals: *Lust am Teppich. Eine literarische Verführung*. Edition q, Berlin 1995. (Geschichte auf den S. 38-40 mit einer ganzseitigen Illustration.)

**Olaf n. Schwanke:** Studium der Kunst und Germanistik und der Neuen Deutschen Literaturwissenschaften an der Universität-GH Siegen. Seit 1996 Mitarbeiter des Forschungsschwerpunkts „Homosexualität und Literatur“ der Uni-GH Siegen, seit 2000 des Projektes „Infopool-Forschung“ der Landesarbeitsgemeinschaft Studien NRW in Köln. Seit deren Gründung 1992 Mitglied der Literaturgruppe „Aktion Musenflucht“. Freie künstlerische Tätigkeit, viele Einzel- und Gruppenausstellungen, zum Teil mit Katalogen. Veröffentlichungen von Hörspielen, Erzählungen, Gedichten in Monographien und Anthologien, 1998 und 2000 nominiert für den Literaturpreis des Ministeriums für Kultur des Landes NRW. Unterrichtet Graphik, Plastisches Gestalten und Creative-writing an der GTS Don Bosco in Herdorf. Lebt und arbeitet in Siegen und im Westerwald.

<sup>1</sup> Bachem, Bele: *Mein Vater hat mich gewandelt*, in: Roeingh, Rolf (Hg.). *Karikaturisten* – Ballmanach, Berlin 1950, S.6 (BBB 1 – die BBB-Nummern verweisen auf das bibliographische Verzeichnis am Schluss dieses Aufsatzes).

<sup>2</sup> Auf Unica Züri aufmerksam geworden zu sein, verdanke ich einem freundlichen Hinweis von Dr. Dirck Linck, Hannover.

<sup>3</sup> Im Brockhaus, 18. Aufl. 1987, hat B.B. zwar zweieinhalb Zeilen, in denen unter anderem ihre Illustrationsarbeit, Bühnenbild- und Dekorentwürfe für Tapeten (der Firma Rasch – meines Wissens bloß zwei Dekore, die übrigens nicht im Werksverzeichnis von Gärtner stehen) Erwähnung finden, nicht aber ihr literarisches Œuvre – und von Malerei findet sich kein Wort.

<sup>4</sup> Zum Beispiel die BBB-Nummern 6, 8, 14, 15, und je zwei Arbeiten für die Verlage Birkhäuser, Basel, und Bachmair, München.

<sup>5</sup> Rüdiger Maria Kampmann: *Und Proserpina freut sich doch*. In: Ulrike Camilla Gärtner: Bele Bachem. Werksverzeichnis. Verlag Galerie Ketterer, München 1986.

<sup>6</sup> Die Geschichten *Mögliche Überlegungen des Glockenschlägers von Venedig*, in BBB 20, sowie *Hinter geschlossenen Gardinenbleiben* und *Früchte des Winters*, beide in BBB 8.

<sup>7</sup> Zum Bsp. die BBB-Nummern 1, 15 und 18.

<sup>8</sup> *Hinter geschlossenen Gardinen bleiben*. In: BBB 8.

<sup>9</sup> Aktuell plant Bele Bachem eine – natürlich von ihr selbst illustrierte – essayistische Abhandlung über Schlangen.

<sup>10</sup> Verkürzte Definition aus: *Lexikon der Kunst*. Band 11. Karl Müller Verlag, Erlangen 1994, S. 212 ff.

<sup>11</sup> Eine Ausstellung Bachems nebst Katalog titelte: *Irreale Realitäten*.

<sup>12</sup> Vergleiche dazu: Dirck Linck: *Halbweib und Maskenbildner. Subjektivität und schwule Erfahrung im Werk von Josef Winkler*. Rosa Winkel Verlag, Berlin 1993.

<sup>13</sup> Werner Schulze-Reimpell: *Erzählerin böser Märchen*. In: BBB 17. In diesem Aufsatz widerspricht sich Schulze-Reimpell übrigens selbst, wenn er von Bele Bachem sagt: „Geliebt ist sie indes, was sie im Grunde ihres Wesen immer war: Eine Erzählerin böser, manchmal makabrer Märchen.“, und an anderer Stelle festlegt: „Dennoch geht wahrscheinlich fehl, wer sie als eine Surrealistin bezeichnen würde, obwohl natürlich eine Verwandtschaft nicht zu leugnen ist und sich gemeinsames findet. [...] – denn Märchen erzählt sie nicht, sondern ziemlich Reales über uns, über Haltungen und Verhalten in dieser unserer Gesellschaft.“ Aus: *Irreale Realitäten*. Ausstellungskatalog. O.O., o.J. (1982).

<sup>14</sup> So z. B. in BBB 8 und 12. Daneben ist interessant, dass B.B. auch die im Herbst 1960 erschienene leicht autobiographische Erstlingserzählung *Geh vorbei, wenn du kannst...* von Gigi Martin illustriert hat, die von der aktuellen Frauenliteraturwissenschaft als eines der frühesten deutschen lesbisch-emanzipatorischen Werke rezipiert wird. Vgl. dazu die jüngst erschienene Studie von Sabine Puhlfürst: „Mehr als bloße Schwärmerei“. Die Darstellung von Liebesbeziehungen zwischen Mädchen/jungen Frauen im Spiegel der deutschsprachigen Frauenliteratur des 20. Jahrhunderts. Verlag die blaue eule, Essen 2002. Außerdem illustrierte Bele Bachem schon 1948 recht offenherzig Liebesgedichte Catulls an Knaben und Jünglinge, die bei Bachmair erschienen sind und in den 50er Jahren im Vollmer-Verlag erneut aufgelegt wurden.

<sup>15</sup> Siehe BBB 21. Dazu auch eine ausführliche Rezension von mir in: *lexikon homosexuelle belletristik*. Hg. von Wolfgang Popp und Dirck Linck. Uni-GH Siegen, FB 3, Ergänzungslieferung 2000.

<sup>16</sup> siehe BBB 18.

<sup>17</sup> Leider sind nicht mehr alle Textentwürfe im Rosenthal-Archiv auffindbar, und konnte ich keine komplette Sammlung ermitteln, es müssten sich aber nach begründeter Schätzung um etwa 24 verschiedene Texte auf Tellern und Tassen handeln, demnach eine Handvoll mehr, als sich in Buchveröffentlichungen Bachems finden. Abgebildet sind Teile im Werksverzeichnis unter den Nummern 1209 und 1208, sowie in BBB 16 und 17.

<sup>18</sup> nämlich BBB 15 und 20.